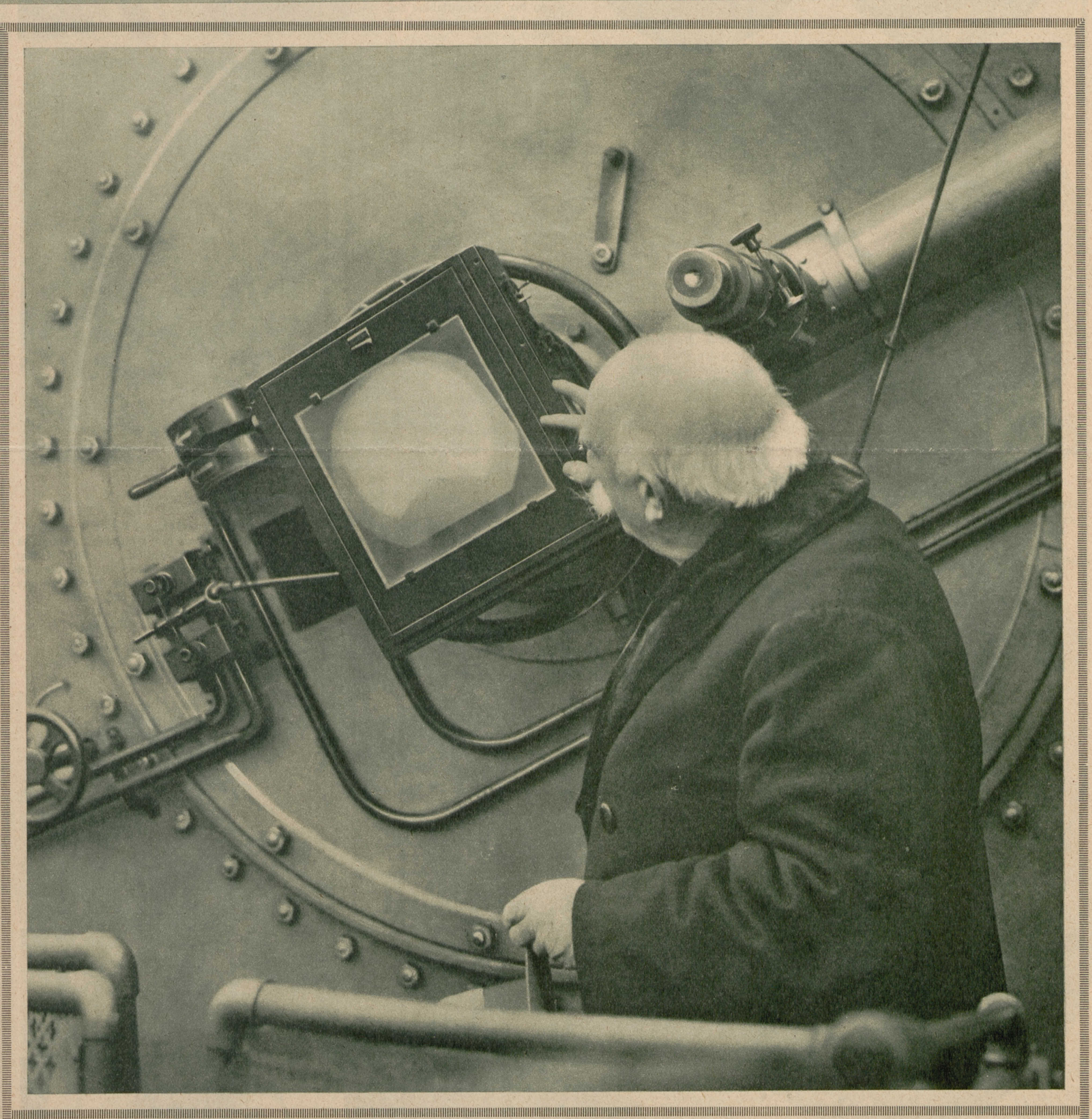
Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



Der bekannte Astronom Prof. Dr. Archenhold

beobachtet die kürzlich stattgefundene Sonnenfinsternis am großen Fernrohr

Presse-Photo



Zwei Nobelpreisträger 1928

Linkes Oval: **Prof. Adolf Windaus,** Göttingen, wurde der Nobelpreis für Chemie zuerkannt

Rechtes Oval: Die auch in Deutschland durch ihre Werke bekanntgewordene norwegische Dichterin Sigrid Undset erhielt den Nobelpreis für Literatur

Atlantic

Reiseluxus in Ungarn. Die ersten Züge mit Rundfunk sind zwischen Budapest und Wien eingerichtet worden. An jedem Sitz ist ein Kopfhörer angebracht. Bei Störungen des Empfanges kann von der Rundfunkkabine des Zuges Grammophonmusik gesendet werden

Berl. Ill. Z.

„Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen . . .“ Die 64jährige Frau Johanna Bock versieht das Nachtwächteramt in dem Ort Nordassel bei Braunschweig schon sieben Jahre zur allgemeinen Zufriedenheit

Sennecke

Die neueste Schwebebahn soll auf die touristisch berühmte Dachstein-Südwand von Schladming in Steiermark ausgebaut werden. Gegen den Bau hat der Deutsch-Österreichische Alpenverein schärfsten Protest eingelegt. Die Dachstein-Südwand, die unser Bild zeigt, ist durch zahlreiche Abstürze berüchtigt

Löhrich

Gefallenen-Gedenken der deutschen Studenten vor dem Langemarckdenkmal an der Berliner Universität. — Die Kranzniederlegung zum Andenken an die bei Langemarck und Ypern als Freiwillige gefallenen jungen Studenten

S. B. D.

Zum Untergang des britischen Dampfers „Vestris“ im Atlantik

Rechts: Der Kapitän Carey des Dampfers, der große Ruhe und Besonnenheit bewiesen hat

Im Oval: Die „Vestris“ vor Antritt der Unglücksfahrt

Fotoaktuell

Menzendorf

Deutscher Reitersieg in Amerika. Das internationale Reitturnier in New York brachte den teilnehmenden deutschen Reichswehroffizieren (von Nagel, von Barnekow und Schmalz) die bisher von den Polen innegehabte „Internationale Militärtrophäe“. Bereits bei einem Jagdspringen errang der hier abgebildete Leutnant von Barnekow den 1. Preis

Der Oberbürgermeisterwechsel in London wird in jedem Jahr von dem Publikum festlich begangen. Lustige Gruppen aus dem traditionellen Umzug durch die Stadt S. B. D.

Ein Wolkenkratzer als Gerichtsgebäude in Miami (Florida)

Ein Denkmal für die „Frau im Weltkrieg" ist in Amerika in der Stadt New-Brunswick errichtet worden, um die großen Leistungen der Frau im Kriege anzuerkennen

Sennecke

Um Reifenschaden bei Automobilen zu vermeiden, ist in Amerika ein elektromagnetischer Sucher erfunden worden, der Straßen von Eisenteilen, Nägeln und anderen Feinden der Autoreifen säubert

Berl. Ill. Ges.





Die todbringende Lava des Ätna

wälzt sich in 20 Meter Höhe unerbittlich über die umliegenden Ortschaften

Im Kreis oben: Das Bett eines Schienenstranges wird dem Erdboden gleichgemacht durch den herannahenden Lavastrom

Atlantic

Rechts: Die Lavamassen bedrohen eine Straße in der Ortschaft Ciarro

P. & A. Ph.



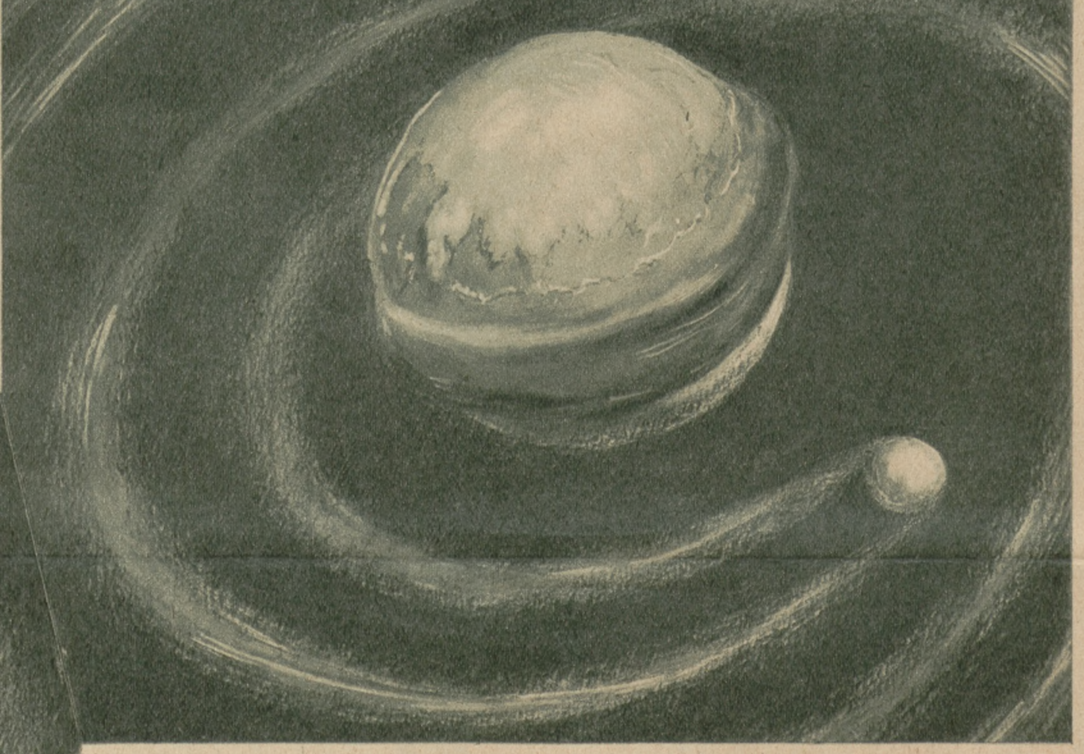
„Mond, du alter Bummlerbruder". Novemberabend an der Ostseeküste — Lohmann

Mond niederbruch

Die in folgendem ausgeführten Gedanken bilden einen Teil der seitens des Wiener Ingenieurs Hans Hörbiger aufgestellten „Welteislehre", die zumindest als interessante wissenschaftliche Hypothese Beachtung verdient. Wie weit diese Theorien in der Praxis recht behalten, darüber läßt sich beim Stand unserer Technik ebensowenig sagen, wie über das Tatsächliche der momentan noch herrschenden Weltanschauung, die ja naturgemäß auch nur Mutmaßung, Wahrscheinlichkeitsrechnung sein kann.

Solange es denkende Wesen auf Erden gibt, solange von ihnen Überlieferungen gepflegt werden, Wissen, das sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzt, solange lebt auch der Gedanke einer großen Flut, die, alles vernichtend, den Globus umtoste. Erst neuerdings ist man den überall verbreiteten Sagen solcher Art nachgegangen, hat aus Mythen und dunklen Prophezeiungen heraus den Kern zu schälen versucht, bis es einem Gelehrten gelang, die Brücke zu finden zu dem, was er selbst, Verkörperung modernster Wissenschaft, als Weltgesetz mutmaßte. Daß nun gerade unser guter alter Mond, oder vielmehr seine Vorgänger, an allem schuldig sein sollen, erscheint uns angesichts der behäbigen Ruhe, mit der er auf uns herabsieht, absonderlich. Doch wollen wir versuchen, den Gedankengängen zu folgen, die ihn zum Übeltäter stempeln.

Beginnen wir mit den Vorgängern. Nach der von Hörbiger aufgestellten Lehre sind die Planeten unseres Sonnensystems Bahnschrumpfungen unterworfen, das heißt, ihre Umlaufstrecke um die Sonne verkleinert sich infolge des Weltraumwiderstandes (Hörbiger nimmt den Raum nicht als absolut leer an, sondern denkt ihn sich mit unmeßbar fein verteiltem Wasserstoff erfüllt) ständig, kleinere Gestirne geraten in den Anziehungsbereich von größeren, geben ihre selbständige Bahn um die Sonne auf und werden zu enger und enger kreisenden Monden, bis schließlich das ganze System auf diese Art und Weise in sich zusammenstürzt. So besaß auch unsere Erde vor dem jetzigen schon mehrere Monde, die zunächst alle ein selbständiges Planetendasein führten. Sie hat diese zwischen Erd- und Marsbahn die Sonne umlaufenden Planeten der Reihe nach zu ihren Trabanten gemacht und schließlich auf sich niedergeholt. Solange die Erde noch von einem Mond umlaufen wird, steht sie im Zeichen einer Mondeszeit, d. h. der Vorbereitung auf die kommende Katastrophe; mondlose Zeiten hingegen sind Ruhezeiten, Blüteperioden unserer Erde. Seit fernster Urzeit wechseln beide miteinander ab, und jedesmal erlebt die Welt im Grunde das gleiche Schauspiel, allerdings mit dem Unterschied, daß die sich auslösenden Gewalten zunehmen, weil der Reihe nach stets größere Monde eingefangen und schließlich der Erdmasse einverleibt werden.



Der sich in Spiralenform mehr und mehr unserer Erde nähernde Mond zieht die Wasser zu einer Gürtelflut rings um den Äquator zusammen

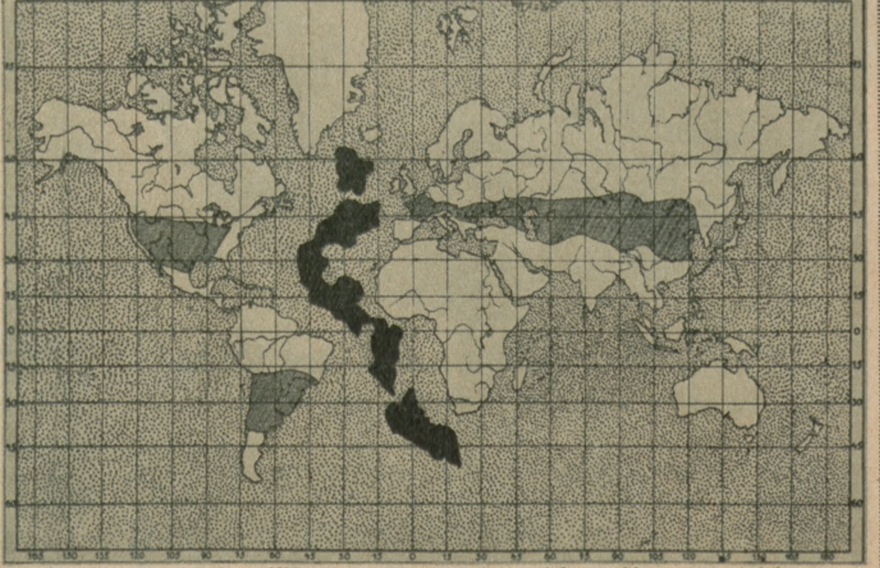
Der Mond ist der Erde ganz nahe gekommen und löst sich allmählich, ungeheure Eisringe im Raum zurücklassend, in seine Bestandteile auf. Wolkenbrüche, Schauer von Hagel und kosmische Entladungen allergrößten Ausmaßes bestürmen die arme Welt

Es ist selbstverständlich, daß ein sich nähernder Mond die Erde schon aus der Ferne beeinflussen muß. Selbst der heute noch etwa sechzig Erdhalbmesser entferntstehende Trabant löst bereits jenes gewaltige Pulsen der Meere aus, das wir als Ebbe und Flut kennen. In dem Maße, wie sich nun ein Mond, sie langsam umkreisend, der Erde nähert, im Laufe Tausender und Abertausender von Jahren, müssen sich auch seine Zugkräfte steigern, die zunächst nur leicht verschiebbare und bewegliche Teile, wie das Wasser, ergreifen. Später wird auch eine Einwirkung auf die Festlandmassen und nicht zum wenigsten auf die Lufthülle in Erscheinung treten.

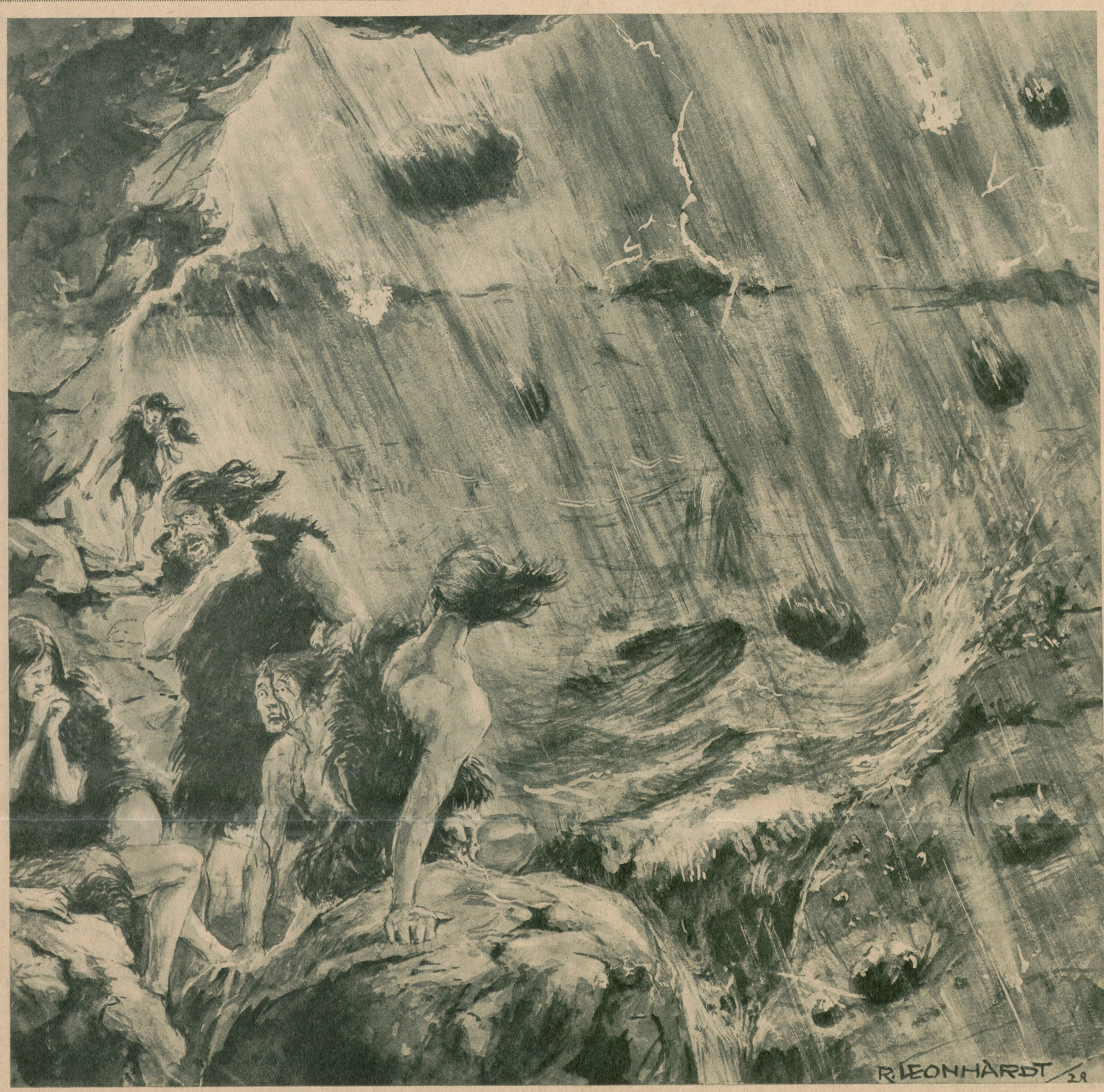
Wie schon gesagt, war auch unser Mond ursprünglich ein selbständiger Planet, der in den Anziehungsbereich der Erde geriet und so zum Umlauf gezwungen wurde. Es wird einleuchten, daß ein solcher Einfang allein schon starke Erschütterungen auf der Erdoberfläche hervorrufen mußte, denn der auf den Erdkörper zuschießende, vorher noch selbständige Planet kam ihm zunächst einmal bedenklich nahe, ehe er, vertikal mehrmals auf- und niederpendelnd, sich in seiner Bahn festlegte. Hierdurch wurden die Ebbe und Flut bewirkenden Kräfte in weit stärkerem Maße wirksam, erhebliche Wassermassen ballten sich am Äquator und überfluteten bisher trockene Landstriche. Ohne Zweifel wurden hierbei deren Bewohner, Tiere und, wie vermutet, auch Menschen, mit einem Schlage durch Ertrinkungstod oder durch Erdbebenkatastrophen vernichtet. Der Untergang des sagenhaften Atlantisreiches mit seiner hohen Kultur, über dessen wirkliche Lage sich die Gelehrten aller Länder heute noch streiten, ist offenbar die Folge dieses letzten Mondeinfangs gewesen. Wenn übrigens auch neuerdings wieder behauptet wird, Atlantis sei lediglich als nordafrikanische Küstenstadt anzusehen, manche verlegen es auch nach Südspanien, so steht doch an Hand der Überlieferungen des griechischen Philosophen Plato und anderer Quellen ziemlich einwandfrei fest, daß das allmächtige Reich sich zwischen Afrika und Amerika erstreckte, dort, wo heute noch als letzte Reste die Kanarischen Inseln liegen. Nach langer, mondloser Zeit, die Atlantis zu hoher Kultur und Blüte geführt hatte, erlag es den nach dem Äquator zueilenden Fluten binnen weniger Stunden.

Folgen wir nun weiter den mutmaßlichen Ereignissen bei Annäherung eines Mondes an unsere Erde. Je engere Kreise der Trabant um sie zieht, desto kürzer wird einmal seine Umlaufzeit sein, desto stärker werden andererseits seine Anziehungskräfte sich bemerkbar machen. Schon bei einem Mondabstand von 17,7 Erdhalbmessern und einer Umlaufzeit von nur noch vier Tagen statt der heutigen dreißig, wachsen des Mondes Anziehungskräfte auf das fast Vierzigfache des heutigen Betrages an. Es ist klar, daß in einem solchen Falle Energien wach werden, die geradezu vernichtende Folgen auf der Erdoberfläche zeitigen müssen, denn jetzt werden nicht nur die Wasser angesaugt, sondern auch der Luftmantel, ja selbst die ganze Erdform folgt in bestimmtem Maße den Einflüssen des Trabanten. Praktisch wäre der Fall so zu verstehen, daß die Wassermassen sich längs des Äquators gürtelartig zu einer Hochflut stauen, wodurch die Polargebiete und höheren Breiten trockengelegt werden. Über diesen Gefilden der Erde starrt nun eine Eiszeit, da infolge der mitgesaugten Luftschichten dort die Weltraumkälte ungehindert Zutritt hat. So löst sich im Lichte dieser neuen Wissenschaft mühelos das große Rätsel der Eiszeiten, deren die Erde im Laufe ihres Bestehens nachweislich mehrere durchmachen mußte.

Jahrtausende hindurch spielen sich diese Ereignisse auf unserm Planeten ab, währenddessen der Mond immer näher und näher rückt. Da sich hiermit zugleich seine Umlaufzeit verkürzt, muß einmal der Moment eintreten, wo diese nur einen Tag währt, d. h. wo der Mond am Himmel scheinbar immer denselben Platz einnimmt, weil er ja mit der Erdumdrehung stets gleichen Schritt hält. Natürlich macht sich solch ein Zustand auch auf die Gürtelflut bemerkbar, und zwar so, daß diese der nur an einer Stelle wirkenden Anziehungskraft gemäß zu zwei riesigen Flutbergen zusammengesaugt wird, deren einer über Afrika, deren anderer über dem Stillen Ozean verankert liegt. Da die Erdachse aber nicht senkrecht, sondern etwas geneigt auf der sie schneidenden Mondbahn steht, kommt der Trabant während des Tages einmal dem südlichen, einmal dem nördlichen



Weltkarte, in der Mitte tiefschwarz eingezeichnet die mutmaßliche Lage des untergegangenen Atlantis



Die Sintflut.

Auf den Gipfeln der Berge in Felsenhöhlen versteckt, sahen die wenigen Reste einer zu Tode geängstigten Menschheit riesenhafte, hellglühende Blöcke vom Firmament herniederschießen. Die ungeheuren Wassermassen brandeten bis zu den Gipfeln der Gebirge, ein Regen von eisenhaltigen Meteoren färbte das Wasser rot wie Blut, Erdbeben peitschten den gemarterten Leib der Erde

Wendekreis der Erde näher. Er zwingt dadurch die verankerten Flutberge zu einer je einmal nach Norden und je einmal nach Süden verlaufenden Schwappbewegung, die so ungeheuerlich ist, daß sie Gebirge von Kaukasushöhe spielend überläuft. Es ist dies die Zeit der großen Umgruppierung auf Erden, denn natürlich reißen die Wasser immer wieder große Mengen von Sand, Stein und Geröll mit sich, bauen es an anderer Stelle wieder auf, schleifen Kanten ab und modeln auf diese Weise eine neue Welt.

Hier scheint es mir nun an der Zeit zu sein, sich einmal über die Art und Beschaffenheit des Mondkörpers klar zu werden. Nach Hörbigers Lehre besteht der Mond nämlich nur zum geringsten Teil aus demselben Material wie unsere Erde; lediglich der innerste Kern ist Erdmasse, um ihn herum aber wölbt sich ein Tausende von Kilometern dicker Eispanzer, ein gefrorener Ozean, der bei seinem Entstehen die merkwürdigen, gleichfalls aus Eis gebildeten Ringgebirge schuf, die wir heute auch bei unserm Trabanten durchs Fernrohr beobachten.

Schon aus dem Vorhergesagten ist ersichtlich, daß ein sich der Erde nähernder Mond keineswegs, wie mancher Leser wohl angenommen hatte, mit großem Krach auf diese aufprallt, sondern, daß er sich mehr oder minder rasch und schon in nächster Erdennähe gewaltsam in seine Bestandteile auflöst, gewissermaßen von den Anziehungskräften der Erde zerrissen wird, ein Ereignis, dessen Verlauf ich nunmehr zu schildern versuche.

Wir waren bei der eintägigen Umlaufszeit stehen geblieben. Kommt der Mond nun der Erde noch näher und erhöht sich seine Schnelligkeit damit noch mehr, so eilt er jetzt der Erdbewegung voran, er umläuft unser Gestirn mehrmals an einem Tage mit der Wirkung, daß die solange verankerten Flutberge seinem Lauf wiederum zu folgen versuchen werden. Die Fluten umkreisen wiederum den Erdball, d. h. es bildet sich nochmals ein Wassergürtel rings um den Äquator. Zweimal täglich erleben unsere Breiten in diesem Stadium eine totale Sonnenfinsternis und zweimal eine ebensolche Mondfinsternis. In wildem Aufruhr befindet sich die regengetrübte Atmosphäre. Es wird nie recht Tag und angesichts der nun riesenhaft erscheinenden und außerordentlich leuchtkräftigen Mondscheibe nie Nacht. Bald naht der große Schlußakt des Dramas, der Trabant löst sich auf und geht in Trümmer. Zuerst der Tausende von Kilometern dicke Eispanzer. Kometenartig schießt ein Schwarm von Eisblöcken zur Erde, selbst als Gletscherblöcke stürzen die gefrorenen Massen in die Lufthülle ein. Wolkenbrüche und Riesenhagel von unbeschreiblicher Heftigkeit, kosmische Stürme und elektrische Entladungen allergrößten Ausmaßes bestürmen die arme Welt. War es anfangs reines Mondkrusteneis, das herunter kam, so wird dieses nach und nach immer mehr mit erdartigen Bestandteilen untermengt. Tagelang regnet es Schlamm und Gestein, Felsblöcke zerstieben auf der Erdoberfläche, und mit unbeschreiblicher Wut toben die Elemente. Der Tag des jüngsten Gerichts scheint angebrochen zu sein.

Man kann annehmen, daß zur Zeit der letzten Katastrophe dieser Art schon Menschen existierten, ja, daß sie sogar über eine verhältnismäßig hohe Kultur verfügten. Unvorstellbar sind für uns die Qualen, die von diesen damals erduldet wurden. In Höhlen und Schluchten versteckt, sahen die wenigen Reste einer zu Tode geängstigten Schar die bergegroßen Blöcke hellglühend, als ob sie brannten, niederschießen. Zum Teil stürzten sie ins Meer, zum Teil aufs Land. Riesig müssen die Wogen aufgepeitscht worden sein, wenn so kolossale Bruchstücke bis zum Grund des Meeres niederschlugen. Die stark eisenhaltigen Erze färbten Teile des Ozeanwassers rot wie Blut, Erdbeben peitschten den gemarterten Leib der Erde, und dunkle Nacht lag über allem. Tage, Wochen dauerte die Katastrophe, doch plötzlich schwiegen die Elemente. Der Mond war nicht mehr.

Wieder trat die Erde in ein neues Stadium ihrer Entwicklung. Die Kraft, die die Wassermassen bisher um den Äquator herum gestaut hatte, war verschwunden, und ungehindert konnten diese wiederum dem Gesetz ihrer eigenen Schwere folgen. Sie strömten in ihre alten Betten zurück. Zwei Ringflutenwellen von unvorstellbarer Größe und Wucht wälzten sich nördlich und südlich von den Tropen her gegen die Wendekreise und Pole, und wieder hielt der Tod seine Ernte bei dieser letzten Sintflut. Wohl war das Leben im Verlauf einer Mondeszeit infolge der schwierigen Lebensbedingungen schon einigermaßen gestählt und gewappnet gegen die allgewaltigen Schicksalsschläge, wohl hatte man es verstanden, den zunächst langsam nähernden Gewalten auszuweichen, hatte sich neue Heimstätten geschaffen, wo das Leben einige Zeit erträglich war. Doch nun gab es nur für ganz wenige Auserwählte noch eine Rettung.

Allmählich verliefen die Wasser sich, die Zuckungen des Erdkörpers wurden geringer, die Beben ließen nach. Die Mondeszeit hatte ihr Werk vollbracht. Nun konnte die Erde und mit ihr das Leben einer langen Spanne der Ruhe und neuen Entwicklung entgegengehen, bis nach Äonen von Jahren ein neuer, letzter Mondeinfang das alte Spiel wiederholt.

Sonderbericht für unsere Beilage von Heinz Hell mit drei Zeichnungen von R. Leonhardt

Psalm

Zum Totensonntag

Von M. Fries

Wie der Tau des Morgens
die dämmernde Wiese befeuchtet
noch ehe die Sonne hervorbricht,
also benetzet die Träne der Trauernden,
die Träne Tausender
Elender, Suchender, Ringender,
Verzweifelnder
den Saum deines Kleides,
Allmächtiger,
Allwissender,
Allgütiger.

Und sie wissen nicht,
daß du ihre Tränen zähltest,
daß du ihre Zähren hörtest,
daß du ihre Nöte kanntest,
noch ehe die Träne floß.

Aber sie vernehmen
alltäglich
die Stimme deiner Allmacht. —
Und sie vertrauen mit Inbrunst,
daß deine alles durchglühende Liebe
all die Millionen Tränen trocknen wird,
die den Saum deines Kleides benetzten.

Ewige Frage / Einer Mutter zum Totensonntag von Anni Birk

Märchenstill ist es unter den dunklen Tannenbäumen, deren leises Rauschen sanft über die stillen Hügel streift; stumm und ernst stehen die dunklen Bäume, als wüßten sie vom Leid des Lebens und von den Dingen ferner Ewigkeit.

Du hast uns verlassen, Mutter! Zu eng ward diese kleine, unvollkommene Erde, zu eng für deine Seele, die schon die Flügel breitete in eine lichtere Welt hinüber.

Spürtest du schon den Frieden seliger Gefilde, lag dieses Dasein längst verblaßt mit allem Weh und allen Freuden hinter dir? Hörtest du nicht, was Liebe dir zum Abschied sprach?

Niemals werden wir es wissen. So fern warst du, so weit schon fort, während deine Lippen sich noch regten, während über deine bleichen Züge sich des Todes Schatten senkte. Sanft kam der Tod, als Freund, und nahm die müde Seele zu sich heim.

Wo bist du jetzt? Wo kann dich meine Sehnsucht suchen? Weit spannt sich, grenzenlos, der Weltenraum. So fern und kalt scheint mir der Himmel; ist jener sanfte Stern dort oben jetzt der deine?

Durch Nacht und Dunkel strahlt er mild und tröstend zu mir nieder, als wolle er mir von dem Frieden ewiger Welten sagen.

Des Nachts spricht deine leise Stimme oft im Traum zu mir. Und wenn der müde Wind am Abend leise flüsternd meine Stirn umschmeichelt, ist es ein Gruß von dir, den er mir bringt?

Wir fragen suchend in die Dunkelheit hinein — — und wissen nichts von jenen Dingen, die verschleiert zwischen Erd' und Himmel liegen. Unsere Sinne — erdgebunden — stehen vor geheimnisvollen Grenzen, ahnen nur, daß nach dunkler Erdenreise auch für uns sich einst die Rätsel sternenweiter Welten lichten werden. —

Nun träumst du still der Ewigkeit entgegen, du, die du von uns gingst, — und dunkle Bäume steh'n um deinen Hügel, neigen sich — und schweigen.



Novembernebel / Künstlerisches Lichtbild von C. Lohmann

Angela

Von Geno Ohlischlaeger

Dies ist die Geschichte einer großen Liebe, eine durchaus wahre Geschichte, so unwahrscheinlich sie auch manchem klingen wird. Heute, fünfzehn Jahre, nachdem sie sich ereignet hat, ergreift sie mich noch genau so wie damals, ja, ich finde heute, wo eine große Liebe, eine Liebe, die das Leben eines Menschen ganz ausfüllt, zu den Seltenheiten gehört, das Schicksal jenes Mädchens erst recht erzählenswert. — — —

Es war im Frühling des Jahres 1913. Wir wohnten damals — ich war ein Junge von fünfzehn Jahren — in Frascati, einem ländlichen Vorort von Rom. Wir verkehrten mit mehreren römischen Familien, und besonders häufig waren wir im Hause des Professors F . . . . zu Gast. Dort waren zwei Töchter, eine achtzehn- und eine zwölfjährige. Die jüngere, Mimina, war mit meiner Schwester befreundet und besuchte uns oft in Frascati. Die ältere, Angela, die für mich (und auch für berufene Erwachsene) der Inbegriff weiblicher Schönheit und Lieblichkeit war, sahen wir meist nur in Rom selbst, da sie schon in dem Alter war, in dem junge Mädchen aus gutem Hause nur in Begleitung würdiger Verwandten oder des Dienstmädchens auf die Straße gehen dürfen.

Eines Nachmittags hatte ich eine Besorgung in Rom zu machen, und da wir schon länger niemand von der Familie F . . . . gesehen hatten, suchte ich sie auf. Als ich schellte, öffnete mir das Mädchen mit verweinten Augen. Bestürzt fragte ich, ob etwas passiert sei. Sie führte mich in die Diele und sagte, während ihr die dicken Tränen die Wangen herunterliefen: „Das arme Fräulein Angela!" Und dann murmelte sie ein langes, inbrünstiges Gebet. Ich wußte gar nicht, was ich tun sollte, als endlich Mimina eintrat und mich mit ebenfalls schmerzlich bewegter Stimme begrüßte. Ein böser Traum hätte mir nicht schrecklicher und betrübender vorkommen können als das, was die beiden mir nun abwechselnd, eine die andere in frommen Wünschen für die unglückliche Angela überbietend, erzählten.

Es war jetzt schon eine Woche her, daß Angela sich in ihr Zimmer eingeschlossen hatte und durch keine Macht der Erde zu bewegen war, sich irgendjemandem zu zeigen. Verzweifelte Bitten und innige Beschwörungen ihrer Eltern, gütliche Zusprüche des Pfarrers, eines alten Freundes des Hauses, energische Aufforderungen und freundliche Ratschläge der verschiedensten Ärzte, nichts, nichts vermochte sie zu veranlassen, die Tür zu öffnen, und sobald jemand mit Gewalt einzudringen versuchte, schrie sie mit einer Heftigkeit, die keine Zweifel am Ernst ihrer Absicht aufkommen ließen, daß sie sich dann einfach aus dem Fenster stürzen werde. Mimina war die einzige gewesen, die sie nach endlosen Bitten wenigstens erweichen konnte, den Grund ihres sonderbaren Handelns anzugeben. Und was sie ihr gesagt hatte, war so unvernünftig und erschütternd, daß es den Ärzten die Gewißheit gab, daß sie aus irgendwelchen rätselhaften Gründen von einer furchtbaren fixen Idee befallen sei. Denn sie hatte der Schwester erklärt, sie werde von nun an niemals mehr in ihrem ganzen Leben irgendjemandem ihr Gesicht zeigen, denn sie sei so entsetzlich häßlich, daß jeder, der sie sähe, sie verabscheuen und verachten müsse. Ja, diese schreckliche Vorstellung ging so weit, daß sie versicherte, sie werde nicht einmal sich selbst jemals wieder im Spiegel betrachten, da der eigene Anblick ihr Abscheu vor sich selbst einflößen würde.

Vergebens hatte man gehofft, der Hunger werde sie zwingen aufzuschließen. Aber in den ersten beiden Tagen hatte sie überhaupt nichts zu sich genommen, und dann waren die geängstigten Eltern auf ihren Vorschlag eingegangen, ihr das Essen durch die ein wenig geöffnete Tür hereinzureichen, während sie hoch und heilig schwur, sich im selben Augenblick ein bereitgehaltenes Messer ins Herz zu stoßen, sobald jemand versuchen sollte, in ihr Zimmer einzudringen oder sie am Wiederverriegeln der Tür zu verhindern. Auf gleiche Art hatte sie es durchgesetzt, daß man sie nachts, wenn das ganze Haus im Dunkel lag, unbehelligt das Bad aufsuchen ließ, um ihre Toilette zu machen, und der Arzt, der sie einmal von einem Versteck aus hierbei beobachtete, sah, daß sie ihr Gesicht zur Vorsicht mit einem Schleier bedeckt und die Spitze eines Messers in ihrer Rechten tatsächlich auf ihre Brust gesetzt hatte, um im Falle einer Überraschung sofort ihre Drohung wahrmachen zu können.

* * *

Erst etwa ein halbes Jahr später kamen wir wieder mit der Familie F . . . zusammen, denn sie hatte sich die ganze Zeit von jeder Gesellschaft zurückgezogen. Angela hatte zunächst wochenlang nach ihren seltsamen Wünschen weitergelebt. Dann hatte man ihr eines Abends ein Schlafmittel ins Essen gemischt und sie schlafend in ein Sanatorium gebracht. Sie war, wenn möglich, noch schöner geworden; ihre Züge waren durch das Leid, das die Ursache ihrer Zwangsvorstellung sein mußte, noch zarter und beseelter geworden. Aber als sie zum Bewußtsein kam, machten furchtbare Tobsuchtsanfälle, abwechselnd mit Weinkrämpfen und totenähnlicher Lethargie, alle Künste der Ärzte zunichte, und ein rapider Kräfteverfall zwang sie, wenn sie nicht ihr Leben ernstlich gefährden wollten, schon nach wenigen Tagen die Kranke wieder in ihr Zimmer bringen zu lassen und ihr in jeder Weise zu Willen zu sein.

Seit der Zeit hatte man sie gewähren lassen. Sie verließ das Zimmer nur, wenn sie wußte, daß niemand zu Hause war. Zuweilen setzte sie sich verschleiert ans Fenster und betrachtete durch die Spalten der Sonnenfenster hindurch das Leben auf der Straße. Langsam gewöhnte man sich an ihren Zustand, und das einzige, was man für sie tat, war, daß man in innigen Gebeten Gott und alle Heiligen um Befreiung von der auferlegten Krankheit anflehte.

Angela hatte erfahren, daß wir Kinder bei Mimina waren, und bat uns, sie zu begrüßen. Beklommenen Herzens gingen wir hinauf an ihre Tür. Sie sagte uns freundlich guten Tag und plauderte mit uns ganz wie früher, als ob nichts vorgefallen wäre. Das war gerade das Erschütternde, daß sie in allen übrigen Dingen vollkommen normal und vernünftig dachte. Ja, sie war nicht einmal lebensüberdrüssig und auch nur traurig. „Kommt bald wieder und vergeßt mich nicht," sagte sie, als wir uns verabschiedeten, „ich freue mich immer über euren Besuch. Es tut mir ja so leid, daß ich euch nicht anders empfangen kann, aber ihr wißt, daß mich niemand mehr anschauen darf, denn ich bin so häßlich, so entsetzlich häßlich, daß ihr mich hassen würdet, und jetzt mögt ihr mich doch noch gern. Nicht wahr, ich habe recht, und ihr versteht mich?"

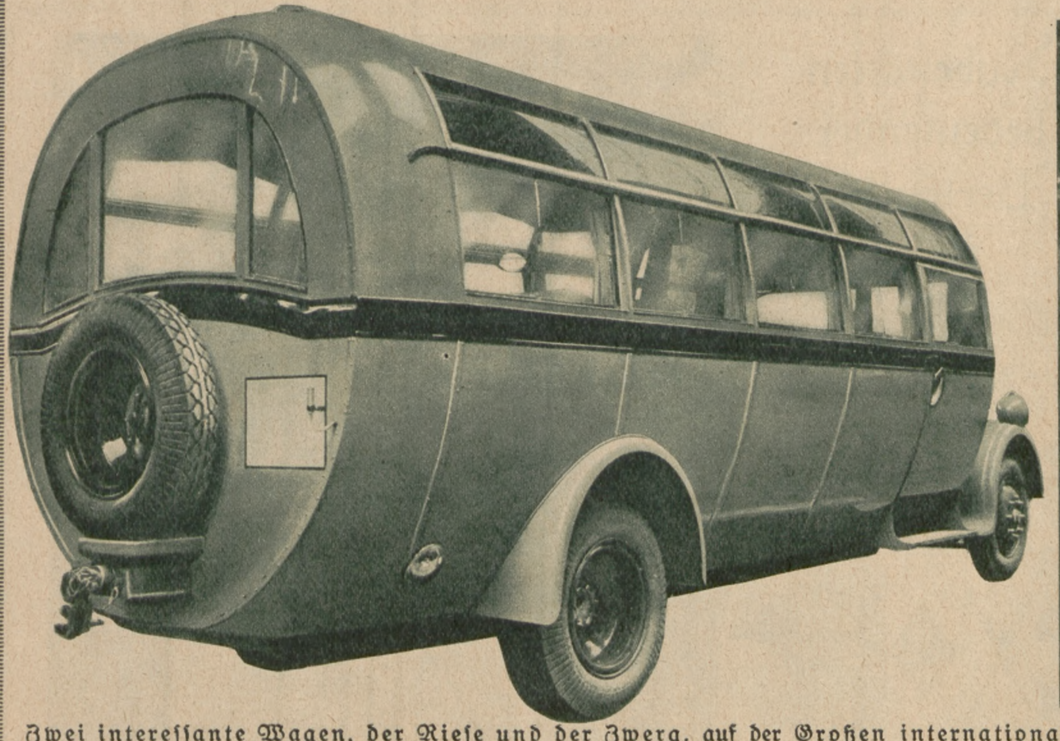
* * *

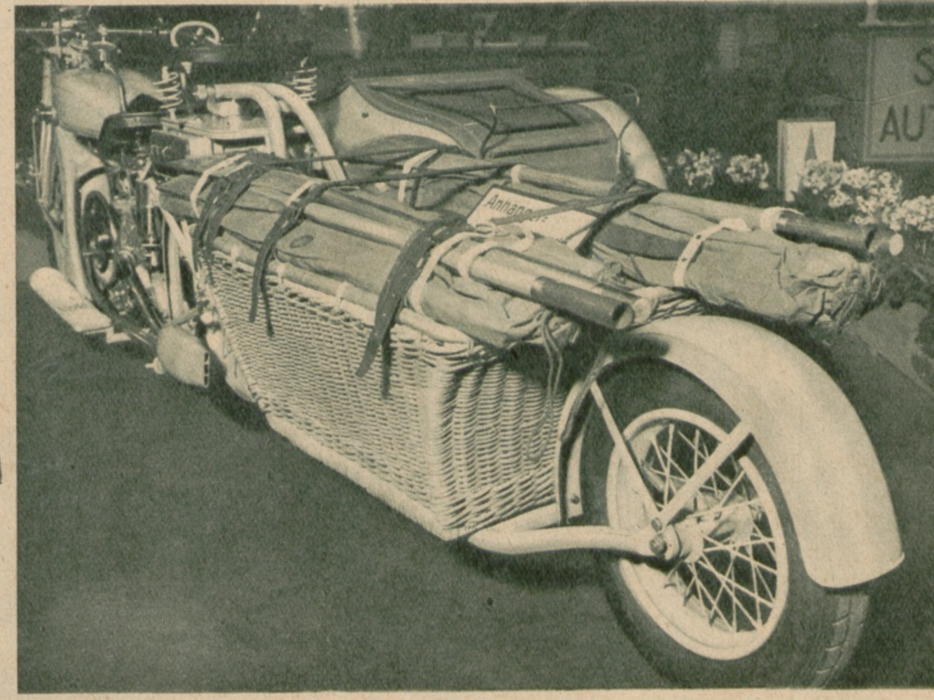
Angela beharrte in ihrem Wahn, Wochen, Monate, Jahre. Und eines Tages entschloß sie sich, auch dem wenigen, was die Welt noch für sie bot, zu entsagen und ins Kloster zu gehen. Hätte sie ein gewöhnliches Kloster gewählt, so wäre das mit ihrem Willen, niemandem ihr Gesicht zu zeigen, nicht vereinbar gewesen, und so ist es verständlich, daß sie in ein Kloster der Karmeliterinnen eintrat, die der Volksmund die „sepolte vive", die „Lebendig Begrabenen" nennt. Die „sepolte vive" schließen sich auf Lebenszeit von der Mitwelt ab. Sie sprechen weder mit einem Fremden noch untereinander je ein Wort. Wenn sie sich begegnen, begrüßen sie sich mit einem leisen Gebet. Im übrigen verständigen sie sich nur durch Gesten und Bewegungen. Ihr Gesicht verhüllt immer ein dichter Schleier. Sie wohnen in winzigen, kahlen, weiß gekalkten Zellen, schlafen auf Stroh in einem Tannenholzbett, das zum Zeichen der Buße mit einer schwarzen Decke bezogen ist, waschen sich kniend in einer kleinen hölzernen Schüssel, die auf dem Fußboden der Zelle in einer Ecke steht, und für die sie das Wasser nur in einem Schöpflöffel herbeitragen dürfen. Die größte Zeit des Jahres verbringen sie mit strengstem Fasten und geistigen Übungen. Kein Park, kein Garten gehört zu einem solchen Kloster, denn sie dürfen das Haus, in dem sie eingeschlossen sind, lebend nicht mehr verlassen. — Angelas Eltern hatten sich schließlich in das Unabänderliche gefunden, und nach Ablauf der Probezeit verpflichtete sich Angela durch die „endgültigen und feierlichen Gelübde" zur lebenslänglichen vollkommenen Abkehr von der Welt.

Mit vielen Deutungen hatte man versucht, Angelas Geheimnis zu erklären. Aber es wäre auch heute noch bei bloßen Vermutungen geblieben, wenn nicht vor kurzem das Geständnis einer Sterbenden die Lösung des Rätsels gebracht hätte. Die Witwe eines im Kriege gefallenen römischen Arztes, die einst eine Schulfreundin Angelas gewesen war, ließ, als sie lebensgefährlich erkrankte, Angelas Mutter an ihr Sterbebett rufen und erklärte ihr, was einst der Grund zu Angelas Krankheit gewesen war. — Angela hatte, halb noch ein Kind, halb schon fühlendes, selbstbewußtes Weib, ihr Herz und ihre Sinne an einen Mann verloren und in dieser Liebe den Sinn ihres Lebens gesehen. Doch kurz bevor er seinem Versprechen, bei ihren Eltern um ihre Hand anzuhalten, nachkam, wandte er sich plötzlich von ihr ab und heiratete sie, die ihre beste Freundin gewesen war.

* * *

Angela, arme kleine, unglückliche Angela, jetzt verstehen wir deinen Wahn und dein Leid! Du hattest geliebt mit aller Inbrunst deiner jungen Seele und hattest geglaubt, daß es auch für ihn keine andere auf der Welt geben könne als dich. Und als er dich betrog, als alles das, was dich mit höchster Glückseligkeit erfüllt hatte, mit einem Male zunichte wurde, ohne daß deine Liebe zu ihm, deine Gefühle für ihn, deine Hingabe an ihn anders geworden wäre, da konntest du dieses Unglaubliche, Unfaßliche, Ungeheuerliche nur so verstehen, daß dein Äußeres von entsetzlichster, fürchterlichster, abscheulichster Häßlichkeit sein müsse. — — —

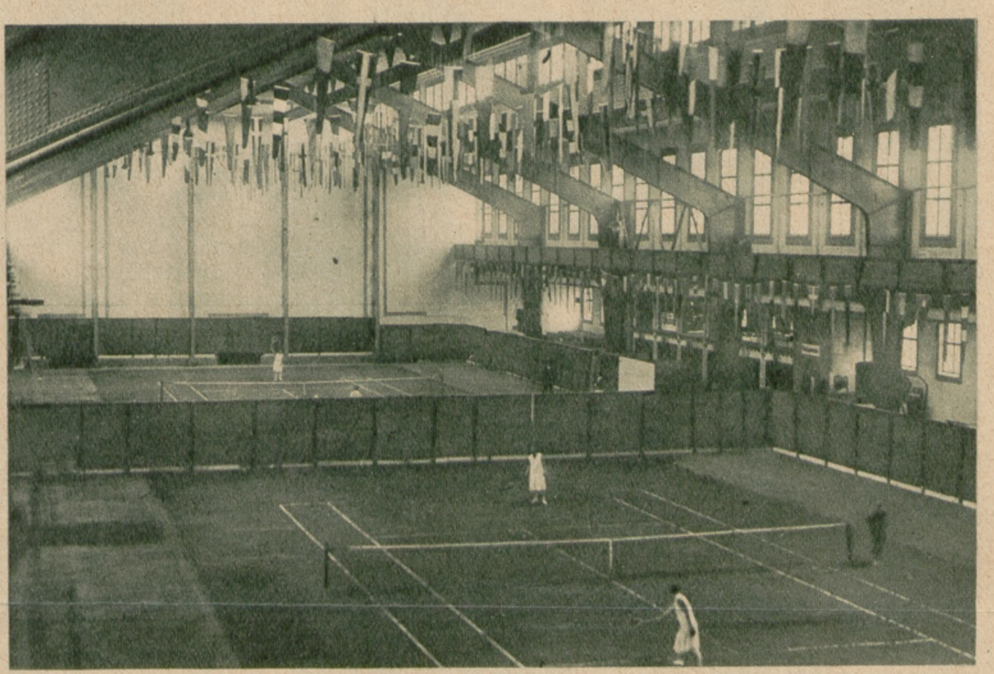




Zwei interessante Wagen, der Riese und der Zwerg, auf der Großen internationalen Automobilausstellung in Berlin, die eine ungeheure Besucherzahl aus dem In- und Auslande aufzuweisen hatte. — Bild links: Reise-Omnibus in Tonnenform. Die Tonnenform begünstigt das Problem der Luftverdrängung. Eine größere Geschwindigkeit soll somit zu erzielen sein Dt. Pr.-Ph.-Z. — Bild rechts: Das „Wochenend“-Motorrad mit Beiwagen und Anhänger, in dem Zelt, Faltboot usw. mitgeführt werden können Presse-Photo



Nur drei Mann sind in diesem großen Hause, dem neuen Berliner Umformwerk, beschäftigt, die sämtliche Maschinen bedienen. Die Umformung des elektrischen Stromes von 30000 auf 6000 Volt findet hier statt Preß-Archiv



Auch Kiel hat jetzt eine moderne Tennishalle mit zwei schönen Plätzen bekommen. Es sollen dort auch Wettkämpfe stattfinden Schluricke

Silbenrätsel

Aus folgenden Silben: a—a—a—a—ap—au—bend—berg—cre—de—di—dit—dra—e—fel—gar—go—hy—il—krow—la—ler—lind—ma—ma—men—mi—mi—misch—mit—mus—na—ner—po—re—rum—sa—se—te—thek—um—vis— sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Bayerischer Kurort, 2. Einsiedler, 3. Ozeanflieger, 4. berittener Soldat, 5. röm. Göttin, 6. Tageszeit, 7. Ort bei Potsdam, 8. buddhist. Priester, 9. Benachrichtigung, 10. Grundstücksbelastung, 11. Künstler, 12. Stadt in Thüringen, 13. Heilmittel, 14. Dankgottesdienst, 15. Kurort in Florida, 16. Obstbrei, 17. Darlehnsgewährung. E. Z.

Raum für die Lösung:

1. ....
2. ....
3. ....
4. ....
5. ....
6. ....
7. ....
8. ....
9. ....
10. ....
11. ....
12. ....
13. ....
14. ....
15. ....
16. ....
17. ....

Modern (zweiteilig)

Das Erste ist ein nur Gedachtes
Und doch von Kindern leicht Gemachtes.
Das Zweite, Räuber und Student,
Man wohl aus Schillers „Räuber“ kennt;
Auch kann auf asphaltierten Stegen
Es munt're Knaben fortbewegen.
Das Ganze nutze mit Geschick,
So bleibst du schlank und wirst nicht dick. P. Kl.

Besuchskartenrätsel

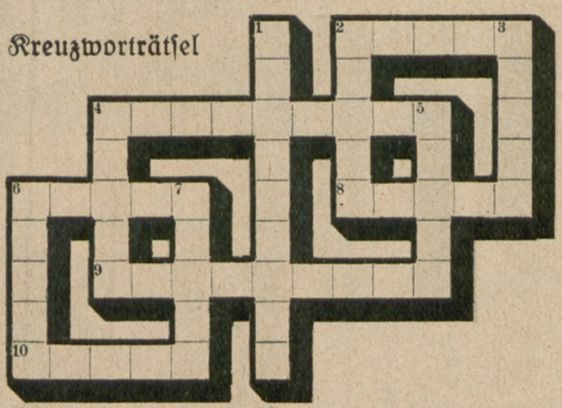
A. Nither Bebra

Was ist dieser Herr? C.

Alle Achtung (zweiteilig)

Wer scheußlichen Verbrechen huldigt,
Gar ersten Wortes wird beschuldigt.
Solch zweites Wort — ich muß es sagen!
Dem sollte man den Kopf abschlagen!
Wer's aber kühn zu etwas bringt,
Wer schafft, was andern nicht gelingt,
Und spielt den Schwerenöter gar,
Der stellt sich als das Ganze dar. P. Kl.

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 2. Inneres Organ, 4. russisches Gebirgsland, 6. Sammelmappe, 8. krankhafte Absonderung, 9. Kunstsprecher, 10. Balsam.

Senkrecht: 1. Edelsteine, 2. Singvogel, 3. Völkerrasse, 4. Behälter, 5. Schöpfung, 6. sagenhafte Zwerge, 7. jüdisches Gebäck. A. v. U.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben: a—a—a—a—e—e—l—l—l—l—o—o—p—r—s—s— sind in die 16 Felder eines Quadrates so einzusetzen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Blume, 2. Edelstein, 3. Festraum, 4. weiblicher Vorname. Kln.

Manieriert

Der „M“ tut gute Dienste, wenn es friert,
Der „T“ als ein Gestein sich präsentiert.
Der „Bl“ ist vom Ausland importiert.
Der „S“ den, der sich ihm ergibt, nicht ziert.
Hat dich ein junger Laffe molestiert,
So gib ihm eine „dr“ ungeniert!
Man seufzt es kopflos, wenn man echauffiert
Und in der Julisonne transpiriert. May.

Aus Fritzchens Schulzeit

Fritzchen kam wieder einmal — und das war keine Seltenheit — mit einer recht fehlerhaften Schularbeit und einer entsprechenden Anmerkung von seiten seines Klassenlehrers nach Hause. Der Vater überlegte nicht lange, wie er seinem Jungen am besten einen Denkzettel geben sollte, sondern schrieb auf ein großes Blatt Papier die nachfolgenden Wörter mit der Weisung, Fritz dürfe nicht eher zum Spielen in den Garten gehen, bis er aus jedem dieser Wörter ein Hauptwort herausgefunden und gestrichen habe. Die übrigbleibenden Buchstaben würden ihm, Fritz, sagen, wie er über die Faulheit seines Jungen denke: Steiger, Tatra, Fetisch, Mustern, Elsaß, Sevilla, Insekt. Dr. B.

Springrätsel

m	e	e	s	h		g	l	t	e	z
o				i	d	n				u
n										d
z										d
i	t								a	s
	w								t	
r	e								e	c
d										w
h										h
n				s	h	e				n
s	e	n	c	e		i	l	i	m	n

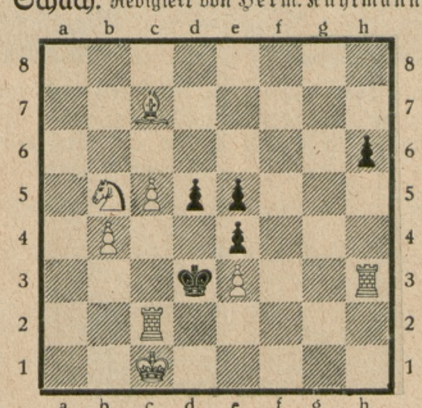
Durch Überspringen einer stets gleichen Anzahl von Buchstaben ergibt sich eine Sentenz von Schiller. P. H.

Brettspielrätsel

1		o		z		b		e
2	sch		r		h		r	
3		o		s		e		u
4	m		i		l		r	
5		i		r		a		m
6	s		l		m		n	
7		l		p		o		k
8	h		p		a		c	

Man verteile die 32 Buchstaben: a—a—a—a—a—a—b—b—c—e—e—h—i—k—k—l—n—n—o—o—p—r—r—s—st—st—t—t—u—u—u—z— so auf die leeren Felder des obigen Schachbrettes, daß acht Namen bekannter Männer entstehen. Die Diagonale von links oben nach rechts unten nennt einen deutschen Maler. Die wagerechten Reihen bedeuten: 1. deutscher Lustspieldichter, 2. preußischer General, 3. französischer Schriftsteller, 4. französischer Komponist, 5. deutscher Schriftsteller, 6. deutscher Pädagoge, 7. deutscher Dichter, 8. berühmter Astronom des Altertums. W.

Schach. Redigiert von Herm. Kuhlmann



Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Zahlenrätsel H. Schm.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	waghalsiger Spieler
2	6	7	4	7	9				öffentlicher Anschlag
3	2	7	5	6	3	9	9	3	Achselstück
4	7	8	7	6					Wasserstraße
5	2	1	7	6	7				schwedische Universitätsstadt
6	7	2	6	7	9	7			Fluß i. Südamerika
7	1	4	3	9					enthaltsam. Mensch
8	3	6	4	3					wohlriech. Blume
9	7	2	3	9	3				Wandverzierung

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter bezeichnen gleichfalls einen waghalsigen Spieler.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Messala, 2. Ahab, 3. Ninive, 4. Chinin, 5. Eichenlaub, 6. Stromboli, 7. Chlorodont, 8. Orient, 9. Eilvese, 10. Natter, 11. Erdbeere, 12. Bülow, 13. Landau, 14. Ulster, 15. Moritz, 16. Edeltanne, 17. Nachtigall, 18. Hindustan: „Manche schöne Blumen haben bittere Wurzeln.“

Versteckrätsel: Char**das**, Ritter**gut**, **Edin**burgh, R**ese**da, Hi**rsau**, Pu**tz**sucht, **Steh**platz, Saa**tfe**ld, Sonnen**sti**ch, O**stse**e, **Stet**tin, Gla**sdach**, Rettung**sboo**t, Chin**ese**, **Wasa**, Inger**man**land, **Lae**rtes, Mi**ßt**rauen: „Das Gute — dieser Satz steht fest — Ist stets das Böse, was man läßt“.

Für unsere Rechner: Vierzehn Kinder, hundert Äpfel.

Magisches Quadrat: 1. Urne, 2. Ried, 3. Newa, 4. Edam.

Besuchskartenrätsel: Elektrotechniker.

Ruhestätten bedeutender Persönlichkeiten



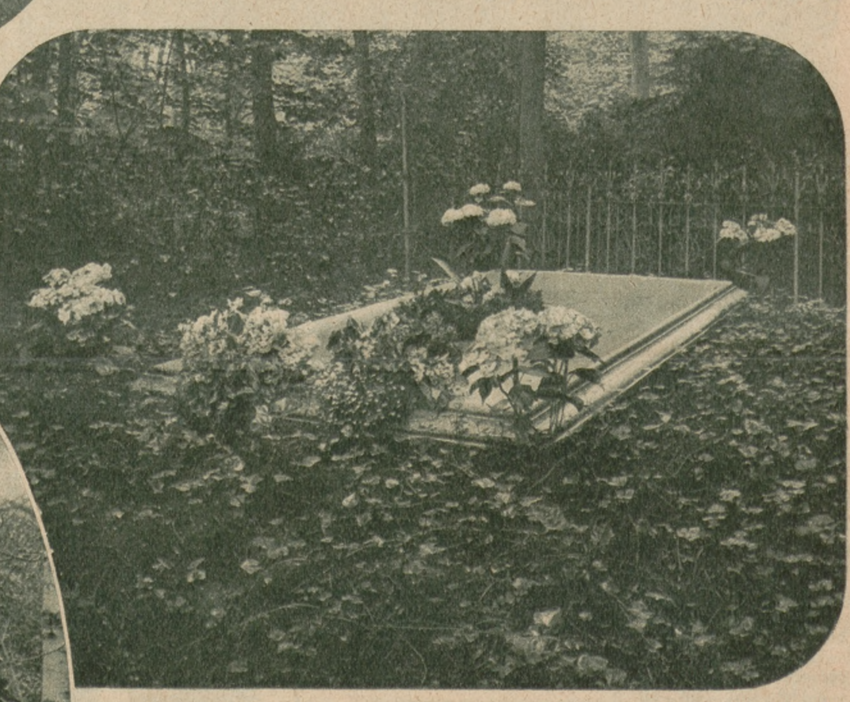
Daniel Chodowieckis, des 1801 gestorbenen und in Berlin bestatteten großen Malers Grab wurde kürzlich wiederhergestellt und der Grabstein erneuert Photothek

→ Dem bekannten amerikanischen Baseballspieler Chadwick ist ein Grabmal gesetzt, das in seiner Ausschmückung den Gedanken des Sports veranschaulicht. Eine Nachbildung eines Lederballes krönt das Denkmal, das auf den vier Seiten mit den Wahrzeichen eines Sportlers, wie Lederhandschuhe, Schlegel und Maske in Bronze geziert wird Kester & Co.



Grab des Grafen und der Gräfin Zeppelin auf dem Pragfriedhof in Stuttgart. Rechts der Grabstein des Grafen mit der Inschrift: „Dein Glaube hat dir geholfen!" Kester & Co.

Auf dem Münchener Waldfriedhof ruht der deutsche Dichter Frank Wedekind. Ein auf einer Kugel stehender Pegasus auf seinem Grabe deutet auf die Tätigkeit des Dichters in seinem Erdendasein Kester & Co.



Richard Wagners Grab im Park der Villa Wahnfried in Bayreuth Kester & Co.

Der Erfinder des Unterseebootes, Wilhelm Bauer, schläft mit seiner Gattin und seinen beiden Kindern auf dem alten nördlichen Friedhof in München Kester & Co.

Dem Andenken unserer Gefallenen

Zwei neuzeitliche Kriegerdenkmäler

← Vorbildlich in seinem schlichten Aufbau und deshalb besonders packend und eindringlich wirkend ist das Krieger-Denkmal in Rieth bei Heldberg in Thüringen. Es ist ein Werk des Eisenacher Bildhauers und Leiters der dortigen Kunstschule Hermann Blechschmidt Vierock

Das Denkmal der 14. Ulanen → vor dem Dom in Verden-Hannover von Bildhauer Paul Wynand, Berlin-Wannsee Bohne



Z Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf — Verantwortliche Schriftleitung: Ch. Mückenberger 1928—48